



MR Dr. med. Uwe Pachmajer

Vorstandsmitglied der
Steirischen Akademie für Allgemeinmedizin

Zeit

„Sie haben so viel Zeit,
wie Sie sich nehmen.“

Zeit

Zeit, so wie wir sie kennen und benötigen, ist evolutionär nicht vorgesehen. Wir haben kein Organ, das die Stunden unserer Einsamkeit misst oder den Sekunden unserer Panik eine tröstliche Begrenzung böte. Die Zeitgeber der sichtbaren Umwelt sind genug, Minutenzählen hat keinen evolutionären Vorteil.

Für das Überleben vor hunderttausenden von Jahren waren Tag und Nacht, Geburt und Tod, die Zeit der Jagd und die Zeit der Reife der wilden Früchte die Taktgeber des Lebens. Erst die Agrargesellschaft mit Arbeitsteilung und der notwendigen Planung von Anbau und Ernte entwickelte Kalender und Uhren. Das Wissen zur Deutung der Himmelszeichen bedeutete Macht, Herrschaft begründet sich so zum Teil auf die Beherrschung der Zeit.

Über lokal gültige Zeitmessungen durch Wasser- und Sonnenuhren entwickelt sich im 19. Jahrhundert durch den Eisenbahnfahrplan eine einheitliche Zeit, die heute Welten umspannend und mit der Genauigkeit von Atomuhren unser Leben bestimmt. Die Technik und Industrie braucht vergleichbare und überall gültige Zeitsysteme, das Diktat der Zeit bei der Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft führte bei Aufständen sowohl zur Zerstörung der Maschinen als auch der Uhren. Der Film „Modern

Times“ von Charlie Chaplin ist eine künstlerische Verarbeitung der Entfremdung des Menschen von sich und seinen Bedürfnissen durch das Diktat der Zeit.

Aber wie kann etwas so schwer Fassbares, mit dessen Beschreibung und Definition sich Philosophen und Denker seit der Antike bis heute abmühen, unser Leben bestimmen? Zeit ist ja kein Ding an sich, ebenso wenig wie nur eine Idee. Zeit ist etwas, was sich in jedem von uns in eigener Form als Gefühl, als sichtbare Veränderung und letztlich als Handlung manifestiert. Physikalisch ist sie ein Vektor, von der Vergangenheit in die Zukunft gerichtet, und Teil wichtiger Formeln. Zeit wird in unserer Lebenswelt oft als Mangel erlebt und beschrieben. „Ich habe keine Zeit“.

Aber auch: „Das waren noch Zeiten“, „Die schönste Zeit kommt erst/ist schon vorbei“, „Kommt Zeit, kommt Rat“, und unzählige mehr sind Belege für die Bedeutung, die wir unserem Zeiterleben zumessen. Dabei ist gemessene Zeit immer gleich, wenn wir von den Besonderheiten bei bewegten Objekten in der Relativitätstheorie absehen, die Uhr hat den Tag in 24 Stunden geteilt, die laufen mit unerbittlicher Regelmäßigkeit ab. Was ich in dieser bemessenen Zeit tue, erlebe, bedenke, träume oder verwirkliche, bestimmt mein Zeitgefühl.

Auch in unserer täglichen Arbeit mit Patienten erleben oder erleiden wir dieses: „Keine Zeit!“

„Fünf Minuten pro Patient“ ist ein Buchtitel von Balint und keine Handlungsanweisung für Allgemeinmediziner. Wie ich die Zeitspanne strukturiere, die ich mit Patienten verbringe, ist eine der großen Freiheiten meines Berufes. Natürlich sollte eine Psychotherapie-stunde wenigstens 50 Minuten dauern und die Visite bei einem kranken Kind mache ich beizeiten, wenn es wach ist.

Aber wie lange ich für das Gespräch mit dem schwindligen Patienten, mit der ängstlichen Mutter, dem hustenden jungen Mann und der Verkäuferin mit ihren Rückenschmerzen brauche, entscheide ich alleine in der Situation. Unabhängig davon, wie viele Patienten warten, bekommt jede Patientin die Zeit, die sich während der Konsultation als notwendig erweist. Dann bin ich zufrieden und habe das gute Gefühl, eine vernünftige Arbeit gemacht zu haben, der Patient hat hoffentlich den Eindruck, sein Anliegen wurde ernst genommen und mit Sorgfalt erwogen, und ein gemeinsam vereinbartes weiteres Vorgehen gibt Hoffnung und ermöglicht der Zeit, das Ihrige beizutragen, um die Wunden zu heilen. Verblüffend ist bei diesem Zeitmanagement, das wie eine Karikatur eines solchen daherkommt, dass sich genau das bewahrheitet, was ich Studenten sage: „Sie haben so viel Zeit wie sie sich nehmen“.

Der österreichische Ethnologe **Andreas**

J. Obrecht hat in seinem Buch “Zeit- reichum – Zeitarmut” Gesellschaften beschrieben, die nach der **Uhrzeit** leben und solche, in denen die **Ereigniszeit** den Lebensrhythmus dominiert.

Das **Ereignis** „Patientenkontakt“ in einer **Uhrzeit**-Gesellschaft als mit eigenen Zeitkonnotationen ausgestattet zu denken und zu leben ist die Verwirrung und Herausforderung in einer Leistungs- gesellschaft. Leistung, definiert als Arbeit pro Zeiteinheit, ist ein Fetisch im humanistischen Arbeitsfeld. Dem nicht zu erliegen ist eine mögliche, individuelle Lösung des Zeitproblems in der Allgemeinpraxis. Dazu braucht es Reflexion der eigenen und der Patientenbedürfnisse. Patienten die Verantwortung für ihre Gesundheit aufzuzeigen, ist vorerst zeitaufwendig, sie nach den Ängsten hinter den Beschwerden zu fragen, ebenso. Mein Ziel ist es, dass Patienten in meiner Ordination erleben, als Individuum wahrgenommen worden zu sein, und das mag ausschweifend daherkommen, zeitmäßige Einsparungen durch Patientenzufriedenheit machen das aber wett.

Wenn die Begegnung mit dem Patienten als Ereignis mit eigenem Zeitbedürfnis vom ganzen Team er- und gelebt wird, kann das gelingen, was wir uns wünschen: „Alles hat seine Zeit“.

MR Dr. med. Uwe Pachmajer
Langenwang
pachmajer@aon.at